

Rede des Bundespräsidenten a.D. Dr. Richard von Weizsäcker

Lieber Hausherr,

darf ich Ihnen zunächst für Ihre Gastfreundschaft aber auch dafür danken, dass Sie uns so schön auf das Spannungsverhältnis zwischen Geschichte und Fiktion hingewiesen haben. Es gibt auch in der anderen Richtung noch ein Spannungsverhältnis: Zwischen Geschichte und Politik. Da Sie aber mehr von der Literatur herkommen, erlauben Sie mir in der Richtung noch eine Ergänzung vorzunehmen. Denn das Problem besteht ja nicht zuletzt immer darin, dass man in der Politik dazu neigt, die Geschichte nicht einfach wahrheitsgemäß zu erforschen, sondern zu instrumentalisieren als Rückenwind für die Politik, die man gegenwärtig vornimmt und so das Spannungsverhältnis sowohl zur Fiktion wie zur Politik aufrechterhält. Das ist doch eine wahrhaft lohnende Aufgabe für Historiker.

Sodann erlauben Sie mir, Frau Ministerin, Ihnen von Herzen dafür zu danken, dass Sie unter uns sind an diesem denkwürdigen Tag. Besonders möchte ich mich auch für die liebenswürdigen Grüße und Willkommenswünsche des Herrn Präsidenten Kaczyński bedanken. Ich bin sicher, dass wir hier in einer Weise in die Zukunft voranschreiten, die uns allen miteinander zugute kommt. Ich bedanke mich auch vielmals bei dem Herrn Minister und bei dem Herrn Präsidenten Legocki für Ihre freundlichen Worte, mit denen Sie den Sinn dessen, was hier begründet worden ist, auf eindrucksvolle Weise zum Ausdruck bringen.

Vor allem aber erlauben Sie mir einen besonders herzlichen Willkommensgruß an den lieben und verehrten, herzlich verehrten Freund Bartoszewski zu richten. Wir haben uns im Laufe der Jahre näher kennen gelernt. Wir haben versucht miteinander aus unseren Erfahrungsfeldern daran zu arbeiten, dass es im polnisch-deutschen Verhältnis vorangeht. Niemand hat uns dabei so entscheidend geholfen wie Sie, und deswegen ist es für mich einfach eine Quelle der Freude mit Ihnen zusammen hier heute auftreten zu dürfen. Und sodann gilt natürlich mein Gruß dem Herrn Professor Traba. Ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen. Ich weiß, wie intensiv Sie sich immer schon um unsere Beziehungen bemüht haben. Schon in Masuren habe ich viel von

Ihnen gelernt und so denke ich, werde ich auch in Zukunft weiter von Ihnen lernen anhand der Ergebnisse, die Sie hier erarbeiten. Ich bin wirklich für die Gründung dieses polnischen Zentrums für Historische Forschung dankbar und bin darüber glücklich. Es ist wohl das erste polnische Forschungszentrum dieser Art außerhalb Polens. Es ist eine Frucht des vor fünfzehn Jahren abgeschlossenen polnisch-deutschen Vertrages für gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit wie schon das Deutsche Historische Institut in Warschau. Beide sind Ausdruck unserer historischen Aufgaben wie auch unserer gegenwärtigen Interessen. Wir können ihnen ja nur im Austausch miteinander gerecht werden, in offenherzigem Gespräch und in nachbarschaftlicher Gesinnung. Wir lernen das historische Gedächtnis des Nachbarn endlich besser zu verstehen, es anzuerkennen und uns in diesem Verständnis und in dieser Anerkennung gemeinsam der Erinnerungsaufgaben der Vergangenheit bewusst zu werden. Wir müssen das lernen, wir können das lernen und wir wollen es lernen.

Beide sind wir Mitglieder unserer gemeinsamen Europäischen Union. Das ist doch eine Union von Staaten, die aus der Geschichte gelernt hat und deswegen zu einer Union zusammengewachsen ist, die Frieden untereinander einhalten will, die nicht aufhört ihre nationalen Interessen zu haben, aber sie freundschaftlich miteinander in Einklang zu bringen versucht. Wir Deutschen haben uns mit ganzem Nachdruck für den Beitritt Polens in die EU eingesetzt, für ein Polen, das immer zur Mitte Europas gehörte, für ein Polen, das zu den führenden Mächten gehört, dort wo es um die gemeinsamen Interessen unseres Kontinents wie auch um die uns verbindende Verantwortung in der globalisierten Welt geht. Auch deshalb vereint uns die Aufgabe, gemeinsam ein Bild unserer Vergangenheit zu gewinnen. Das neue polnische Institut hier in Berlin wird ja schon an eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit unserer Wissenschaftler aus beiden Ländern anknüpfen können. Besonders freue ich mich, dass Sie, Herr Professor Traba, sich hier nun auch an der historischen Ausbildung unserer Jugend aktiv beteiligen wollen. Das ist doch die beste Vorbereitung der nächsten Generation auf unser gemeinsames Europa, einer Jugend, die Abstand nimmt von unseligen Aufrechnungen, einer Jugend, die rechtzeitig lernt, die schwere Geschichte des letzten Jahrhunderts neu zu bewerten und zu dokumentieren. Dies entspricht auch der wegweisenden Erklärung des polnischen und des deutschen Staatsoberhauptes in ihrer Danziger Erklärung vor ein paar Jahren. Sie endete mit den Worten: „Es wird uns umso fester miteinander verbinden.“

18

Erlauben Sie mir noch ein persönliches Wort zum Abschluss. Ich habe immer empfunden, dass im Leben meiner Generation wie auch auf meinem eigenen Lebensweg es das Wichtigste wurde, durch die Jahrzehnte hindurch das Engagement für die polnisch-deutschen Beziehungen als das entscheidende Motiv zu verstehen für den Weg, den man sucht, und so war es auch für mich das entscheidende Motiv, eine eigene aktive Tätigkeit in der Politik anzustreben und zu übernehmen. So erfüllt es mich mit tiefer Dankbarkeit, hier einen großen Kreis von alten und jungen Menschen aus Polen und Deutschland versammelt zu finden, die sich für diese Aufgabe engagieren. Es wird

Ihre Aufgabe sein, lieber Herr Traba, dies zu erleichtern und zu fördern, es wird die Aufgabe der jungen Generation sein, dafür einzutreten. Ihnen gelten dafür meine herzlichen Wünsche.